

Dania Dicken

# PROFILING MURDER

be THRILLED

**DRAN  
BLEIBER**  
▶ Deine Serien

**RISKANTES SPIEL**  
**DO NOT CROSS FALL 5 POLICE**

## Dienstag, 27. August

Es tat Laurie leid, ihre Schwester tagsüber wieder allein lassen zu müssen, aber sie musste wirklich zur Arbeit. Sie musste versuchen, Jake zu helfen. Er brauchte sie jetzt.

Im Büro angekommen, machte es sie krank, Jakes leeren Schreibtisch neben sich zu sehen. Wahrscheinlich saß er gerade in einer der Zellen unten im Gebäude oder in einem Befragungsraum mit Campbell und Murphy.

Aber es half nicht. Sie war nicht zuständig, so sehr es sie auch quälte. Während sie noch darüber sinnierte, mit welcher Begründung sie sich abseilen und über Steve Carlson schlaumachen konnte, durchquerte Walters das Großraumbüro. Als sie Laurie sah, blieb sie abrupt stehen und ging zu ihr. Instinktiv wollte Laurie sich klein machen, aber sie riss sich zusammen.

»Die Kollegen haben McNeill gestern Abend verhaftet, habe ich gehört«, sagte Captain Walters ohne Umschweife.

»Ja, in meiner Wohnung.«

»Die Autopsie läuft noch, aber laut Ballistik wurde Carlson wohl tatsächlich mit McNeills Waffe erschossen und seine Fingerabdrücke waren auch noch dran.«

»Jake hatte seine eigene Waffe ja auch in der Hand. Der Täter muss doch nur Handschuhe getragen haben.«

Walters kam noch einen Schritt näher. »McNeill kannte den Toten. Ich verstehe ja auch nicht, dass die Kollegen ihn gleich festnehmen mussten, aber er ist im Moment der Hauptverdächtige.«

»Er war es nicht.«

Nach kurzem Zögern fragte Walters: »Sie sind sich da ganz sicher?«

»Ich kenne ihn, Captain. Er war es nicht. Ganz davon abgesehen hätte er kein Motiv.«

»Das ist es, was mich stört. Zumal ich mir nicht vorstellen kann, warum ein Detective jemanden mit seiner eigenen Dienstwaffe ermorden würde.«

Laurie holte tief Luft. »Bitte lassen Sie mich mit Jake reden. Lassen Sie mich zu ihm. Ich kannte Steve Carlson nicht, aber vielleicht kann Jake mir irgendwas über ihn sagen, was weiterhilft.«

»Das ist aber Campbells und Murphys Job.«

»Bitte, Captain. Ich will auch gar nicht allein mit ihm reden, aber lassen Sie mich zu ihm. Ich will doch auch nur verstehen, was hier los ist.«

Walters seufzte unwirsch, nickte dann aber. »Also schön, gehen wir zusammen zu ihm.«

Damit war Laurie mehr als zufrieden.

Gemeinsam fuhren sie mit dem Aufzug nach unten und gingen auf die Suche nach Jakes Zelle. Sie fanden sie problemlos und Jake war auch immer noch dort. Er saß gerade mit seinem Frühstück auf der Pritsche und wirkte ziemlich verkatert. Als er sie zusammen mit Captain Walters vor sich sah, erschrak er und stand auf.

»Guten Morgen, Captain«, sagte er nervös.

»Sie kosten mich Nerven, McNeill. Ich mag es nicht, wenn sich meine Leute auf der falschen Seite dieses Gitters befinden.«

»Ich wüsste selbst gern, was hier gespielt wird.«

»Was weißt du über Steve? Hast du irgendeine Idee, warum jemand ihn tot sehen wollte?«, fragte Laurie.

Deprimiert schüttelte Jake den Kopf. »Ich habe keine Ahnung, ehrlich. Er ist Großkundenberater bei einer Bank hier ... Ich meine, er war es. Am Samstag habe ich erfahren, dass er geschieden ist, im Augenblick ist er Single. Er ist wohl auch erst vor Kurzem hergezogen. Als ich ihn gefragt habe, woher er kommt, hat er bloß Tucson gesagt und das war's. Da war er irgendwie ganz kurz angebunden.«

»Hast du irgendeine Ahnung, warum?«

»Nein, aber mir ist aufgefallen, dass er schon im Studio verdammt positiv darauf reagiert hat, als ich sagte, dass ich Polizist bin. Neugierig. Ich wollte herausfinden, warum das so ist, aber noch ist es mir nicht gelungen.«

»Das klingt so, als würdest du in dieser Richtung etwas vermuten.«

»Ich weiß nicht, ob ich da etwas vermuten soll. Ich habe das gestern auch schon alles den Detectives gesagt. Dass ich Steve an der Hantelbank getroffen habe. Wir haben uns gegenseitig geholfen und sind ins Gespräch gekommen. Das war bei meinem zweiten Besuch dort. Als ich gegangen bin, hat er meine Dienstmarke bemerkt, ich bin ja direkt von der Arbeit aus ins Studio gegangen. In dem Moment hat er nichts gesagt, aber beim nächsten Mal hat er mich darauf angesprochen. Das war vor zwei Wochen. Darüber sind wir ins Gespräch gekommen, haben uns fürs Training verabredet und jetzt eben für den Abend in der Bar. Beim Training sind wir selten dazu gekommen, uns wirklich zu unterhalten, aber ich hatte Lust auf neue Kontakte und deshalb kam mir das Treffen sehr gelegen.«

»Hat er je verdächtig auf sie gewirkt?«, fragte Walters.

»Nein. Steve wirkte auf mich immer so, als würde er gerade deswegen gern Zeit mit mir verbringen, weil ich Polizist bin. Im besten Sinne. Ich meine, wir haben uns generell gut verstanden am Samstag, da kann ich mich nicht beschweren. Aber er hat nie etwas getan, das mich misstrauisch gestimmt hätte. Absolut nicht.«

»Klingt ja trotzdem so, als wäre das alles nicht unbedingt zufällig passiert. Es ist schon irgendwie merkwürdig, dass er dich so genau nach deinem Job fragt.«

»Im Nachhinein betrachtet schon, aber in der Situation kam mir das überhaupt nicht komisch vor.«

»Und das ist alles? Sie waren mit ihm beim Sport und eben in der Bar?«, fragte Walters.

»Wenn ich es doch sage«, beteuerte Jake eindringlich. »Ich weiß nicht, was hier gespielt wird, aber ich habe mit seinem Tod nichts zu tun. Ich hätte auch keinen Grund!

Welcher soll das sein?«

»Warum haben die Kollegen Sie dann verhaftet?«

»Was denken Sie, wie oft ich ihnen diese Frage gestern gestellt habe? Ich vermute, sie haben keine andere Spur und wollen mich so unter Druck setzen. Aber beim besten Willen – ich gebe nichts zu, was ich nicht getan habe.«

»Ohne konkreten Tatverdacht säßen Sie doch jetzt nicht hier.«

»Wissen Sie, was die Kollegen zu mir gesagt haben?«, brummte Jake. »Dass sie das Motiv noch finden müssen, aber alles auf mich hindeutet. Sie glauben, ich hätte die Wäsche gewaschen abgegeben, hätte ihn irgendwo unter dem Freeway erschossen und dann eben zum Fundort gebracht. Wie ich das ohne Auto gemacht haben soll, haben sie mir auch noch nicht erklärt.«

»Vermutlich soll hier einfach nicht der Eindruck erweckt werden, dass man mit Kollegen besonders sanft umgehen würde«, sagte Walters.

»Können Sie nicht dafür sorgen, dass Jake hier rauskommt?«

»Ich möchte mich nicht ohne detaillierte Kenntnisse des Falls über die Entscheidung der Kollegen hinwegsetzen. Ich werde aber später mit ihnen sprechen und mir anhören, wie der aktuelle Stand ist und warum sie Sie hier festhalten, McNeill.«

»Danke, Captain.« Jake klang unglücklich, aber er wusste, dass er bei Walters nicht noch mehr fordern konnte. Dann wandte er sich wieder an Laurie.

»Wir müssen beobachtet worden sein, und zwar mindestens in der Bar. Jemand muss meine Waffe gesehen haben. Entweder war jemand hinter Steve her und hat die Gelegenheit genutzt, oder Steve war tatsächlich darin verwickelt, hat mich in eine Falle gelockt und die Sache ist hinterher entgleist. Ich weiß es nicht.«

Laurie nickte bloß, ohne etwas zu erwidern. Vor Walters wollte sie ihm nicht versprechen, sich schlau zu machen. In diesem Moment erschien Detective Campbell bei ihnen und war überrascht, Captain Walters zu sehen.

»Captain«, grüßte er respektvoll.

»Guten Morgen, Detective. Ich möchte Sie gern später in meinem Büro sprechen, sobald Sie Gelegenheit dazu haben – Sie und Ihren Partner. Ich möchte gern so genau wie möglich über diesen Fall ins Bild gesetzt werden.«

»Selbstverständlich. Im Laufe des Vormittags rechne ich mit den Ergebnissen der Autopsie. Mal sehen, ob die noch neue Erkenntnisse bringen. Wir würden im Anschluss gleich zu Ihnen kommen, wenn es recht ist.«

»Ich bin gespannt.«

»Bis dahin unterhalten wir uns noch ein wenig«, richtete Campbell sich dann an Jake und ignorierte Laurie völlig, die versuchte, sich davon nicht beeindrucken zu lassen.

Sie verabschiedete sich von Jake und machte sich mit Walters auf den Rückweg ins Büro. Als die beiden allein im Aufzug standen, sagte der Captain: »Weiter kann ich Ihnen vorerst nicht entgegenkommen, Detective. Lassen Sie die Kollegen ihre Arbeit machen. Spätestens morgen steht eine Entscheidung vor dem Haftrichter an. Ich rechne ja nicht damit, dass McNeill Probleme bekommt, aber ich möchte Sie trotzdem bitten, sich aus allem rauszuhalten. Hier ist jemand mit der Dienstwaffe eines Polizisten erschossen

worden, der noch nicht entlastet werden kann, und ich möchte nicht, dass seine Partnerin ihre Nase in diesen Fall steckt. Das geht nicht.«

»Ich weiß.«

»Wie weit sind Sie denn mit Ihrem Bericht über den Raubüberfall an der Jefferson Street?«

»Da setze ich mich gleich wieder ran«, behauptete Laurie, ohne es so zu meinen. Sie hatte den Bericht zwar fast fertig, aber auch wenn sie Walters respektierte und verstand, dass sie ihr keine freie Hand lassen konnte, würde sie wohl kaum herumsitzen und Berichte schreiben, während Jake ihre Hilfe brauchte.

Als sie wieder an ihrem Schreibtisch saß, versuchte sie, sich einen Schlachtplan zurechtzulegen. Sie hatte keine Ahnung, was Murphy und Campbell bislang getrieben hatten, aber scheinbar gingen sie eher den Spuren nach, als das Opfer genauer unter die Lupe zu nehmen.

Das wollte Laurie anders machen. Was Jake ihr gesagt hatte, war ein wertvoller Hinweis. Für Steve schien es nicht unerheblich gewesen zu sein, dass Jake Polizist war.

Laurie versuchte herauszufinden, wo Steve Carlson in Tucson gelebt hatte und stellte schnell fest, dass sie keine Meldeadresse unter diesem Namen finden konnte.

Das fand sie ziemlich merkwürdig. Sie hatte eigentlich das Gefühl, sich schon recht gründlich schlaue gemacht zu haben, aber offensichtlich stimmte das nicht.

Sie versuchte herauszufinden, ob er irgendwo anders gemeldet war, aber sie fand keinen Steve Carlson mit diesem Geburtsdatum in den ganzen Vereinigten Staaten außer in Phoenix.

Konzentriert öffnete sie eine Suchmaschine und gab den Namen ein. Vielleicht konnte sie anderweitig etwas über ihn herausfinden. Als ihr verschiedene Bilder von Männern mit dem Namen Steve Carlson begegneten, wurde ihr bewusst, dass sie keine Ahnung hatte, wie Carlson überhaupt aussah.

Es gab nur eine Möglichkeit das rauszufinden, und das war die Datenbank mit Tatortfotos. Zum Glück waren diese nicht zugriffsbeschränkt, deshalb hatte Laurie keinerlei Schwierigkeiten, die Fotos zu finden. Es konnte ja niemand etwas dagegen haben, dass sie sich diese Bilder ansah.

Allerdings rechnete sie nicht mit dem, was sie zu Gesicht bekam. Steves Leiche hatte man mitten am Tag entdeckt, deshalb sah sie alles in seiner vollen Hässlichkeit.

Man hatte ihn regelrecht hingerichtet. Er hatte nicht bloß eine Kugel im Kopf, die ihn mittig in die Stirn getroffen hatte, sondern auch noch drei in der Brust. Sein T-Shirt war blutdurchtränkt und das Loch in seiner Stirn klaffte blutig auf. Er starrte mit glasigen Augen in den Himmel und lag verrenkt am Boden.

Laurie fragte sich, ob schon alle vier Projektile herausgeholt und untersucht worden waren, auch wenn sie nicht daran zweifelte, dass alle aus Jakes Waffe stammten. Gereicht hätte wohl der Schuss in den Kopf, also warum noch die anderen?

Das war eine Aussage. Steve war nicht einfach bloß erschossen worden, das war ein Mahnmal, eine Drohung. In Baltimore hatte Laurie so etwas oft genug gesehen, vor allem im Bandenmilieu. So wurden Aussteiger hingerichtet oder unliebsame Zeugen beseitigt.

Sie verwarf die Theorie, dass Steve Jake in eine Falle gelockt hatte. Viel logischer erschien ihr, dass Steve tatsächlich untergetaucht war und sich in der Nähe eines Polizisten einfach nur sicher gefühlt hatte.

Aber was war bei ihm vorgefallen, warum wurde er so kaltblütig hingerichtet? Und wie sollte sie das jetzt in Erfahrung bringen, wenn sie es nicht schaffte herauszufinden, wo er überhaupt herkam?

Offiziell ermitteln durfte sie nicht. Sie konnte nicht einfach mit ihrer Dienstmarke bei Steves Arbeit hereinspazieren und seine Kollegen befragen. Da sie keine Ahnung hatte, wie sie sonst an die benötigten Informationen kommen sollte, beschloss sie, sich in seiner Wohnung umzusehen. Sie war nicht sicher, ob die Kollegen sie versiegelt hatten, deshalb packte sie vorsichtshalber ein neues Siegel ein und außerdem ein Dietrichset. Ihr war vollkommen bewusst, dass sie Kopf und Kragen riskierte, als sie sich auf den Weg zu Carlsons Wohnung machte. Aber auch Jake hatte schon seinen Job für sie riskiert. Sie konnte nicht zulassen, dass die Kollegen ihn länger als nötig in der Zelle schmoren ließen. Dass sie ihn überhaupt hineingesteckt hatten, ließ Laurie sprachlos zurück. Irgendwie glaubte sie nicht daran, dass alles gut werden würde.

Steve hatte in Encanto North gewohnt. Laurie fand die Adresse ohne Probleme, parkte vor dem Haus und stellte fest, dass die Tür tatsächlich versiegelt war. Unverzagt durchtrennte sie das Siegel und machte sich mit den Dietrichen am Türschloss zu schaffen. Es dauerte nicht lang, bis die Tür sich öffnen ließ und sie die Wohnung betreten konnte.

Laurie hatte den Eindruck, als hätte Steve sich noch gar nicht wohnlich eingerichtet. Der Flur war kahl, an den Wänden standen Umzugskartons, bloß im Wohnzimmer über dem Sofa hing ein Bild an der Wand. Über dem Tisch in der spartanisch eingerichteten Küche hatte er immerhin ein Poster aufgehängt, aber der Gesamteindruck wirkte wenig wohnlich.

Wo sollte sie anfangen?

Er hatte die Kartons zwar nicht beschriftet, aber in jedem Raum standen die Kisten, die dort wohl hingehörten. Für die Boxen mit Kleidung im Schlafzimmer interessierte sie sich nicht, aber die Kartons im Wohnzimmer erregten ihre Aufmerksamkeit. In einem lagen zahlreiche DVDs und Blu-rays, ein anderer war voll mit Aktenordnern und Briefen. Der interessierte Laurie schon deutlich mehr. Sie setzte sich davor und begann ihn zu durchwühlen. Stromrechnungen, Briefe eines Telekommunikationsanbieters, Bankunterlagen, Arztrechnungen – nichts war weiter interessant für sie bis auf einen Umschlag, auf dem als Absender das Bezirksgericht in Tucson angegeben war. Laurie zog den Brief heraus und stellte fest, dass es eine Vorladung für eine Zeugenaussage war. Steve hätte in zwei Wochen in der Strafsache gegen Raymond Newell aussagen sollen. Laurie fotografierte den Brief mit ihrem Smartphone. Sie hatte keine Ahnung, wer Raymond Newell war, aber das war immerhin ein Anhaltspunkt. Vielleicht war das noch wichtig.

Sie wühlte sich weiter durch Steves Post, als sie plötzlich hörte, wie die Wohnungstür geöffnet wurde. Zu Tode erschrocken erstarrte sie und wollte schon aufspringen, aber da war es bereits zu spät. Sie erkannte Detective Murphy, der mit gezogener Waffe um die Ecke spähte und sie langsam mit ungläubiger Miene sinken ließ, als er Laurie sah.

»Was zum Teufel machen Sie denn bitte hier, Detective Walsh?«